

WAHRE VERBRECHEN

IN NIEDERBAYERN UND DER OBERPFALZ

ISOLDE STÖCKER-GIETL

GELÖSTE UND UNGELÖSTE KRIMINALFÄLLE –
ERMITTLUNGEN, GERICHTSPROZESSE, ABGRÜNDE



INHALT

- VORWORT & DANK** · 6
- Landkreis Passau
DER BRANDGEFÄHRLICHE AUSSENSEITER · 8
- Stadt Weiden & Stadt Regensburg
WENN KINDER KINDER TÖTEN · 22
- Landkreis Cham
BRUTALER MORD IM SCHUHGESCHÄFT · 38
- Landkreis Kelheim
DER EISKALTE LIEBHABER · 42
- Stadt Regensburg
DER HÖFLICHE SERIENMÖRDER · 54
- Landkreis Regensburg & Landkreis Neumarkt
EIN AUSBRUCH MIT TÖDLICHEN FOLGEN · 74
- Stadt Passau
DIE SEKTE IN ZIMMER 20 · 80
- Landkreis Regensburg
DER DOPPELGÄNGERMORD · 94
- Stadt Straubing
DER STROHBALLENMORD · 108
- Landkreis Kelheim
IM ZWEIFEL FREISPRUCH · 112
- Stadt Amberg
#FIND SOPHIA · 128
- Landkreis Schwandorf
SCHÜSSE AUF DER PFARRVERSAMMLUNG · 144
- Landkreis Regensburg
DAS GERÜCHT · 148
- Stadt Amberg
VERSCHWUNDEN · 158
- Stadt Deggendorf
TÖDLICHER KICK · 172
- DIE AUTORIN** · 176

Bayern

Landkreis
Passau



DER BRANDGEFÄHRLICHE AUSSENSEITER

Johann L. ist 22 Jahre alt, als er seinem Leben ein Ende setzt. Mit einer Bombe, die er sich um den Bauch schnallt, tötet er sich auf einem Feld mit Blick auf sein niederbayerisches Heimatdorf. Zuvor hatte er neun brandgefährliche Briefe verschickt.

Rauch steigt am Dachsberg-Wald auf. Ein Landwirt eilt am Nachmittag des 26. November 2004 zu seinem Nachbarn und berichtet von seinen beunruhigenden Beobachtungen. Auf dessen Feld lodern Flammen – zu dieser Jahreszeit und auf einer von Regen durchtränkten Wiese? Die Männer sind sich einig: Hier stimmt etwas nicht. Denn die Gemeinde Hutthurm ist an diesem Tag ohnehin in heller Aufregung. Der größte Massengentest, der bis dahin in Deutschland durchgeführt wurde, findet in der Volksschule statt. Und nun brennt es auch noch. Der Landwirt und seine Frau laufen zu ihrem Grundstück und finden im nassen Gras die verkohlte Leiche eines jungen Mannes. Um seinen Bauch ist eine selbstgebastelte Bombe geschnallt. Hergestellt aus einer mit Schwarzpulver gefüllten Gaskartusche. Der Tote trägt nur noch ein paar Kleiderfetzen an seinem großflächig verwundeten Körper, seine Beine sind verdreht, das Gesicht ist schwarz vom Ruß. Schnell wird klar: Der Suizid am Tag des Massengentests passierte nicht zufällig.

DER SUIZID AM TAG DES MASSEN- GENTESTS PASSIERTE NICHT ZUFÄLLIG.

Der Briefbomber, der acht Monate lang Menschen des öffentlichen Lebens in Angst und Schrecken versetzt hatte, ist tot. Und das ganze Land fragt sich, was diesen jungen Mann angetrieben hat.

Guido Limmer ist seit 2021 Vizepräsident des Bayerischen Landeskriminalamtes, leitete zuvor das Kriminaltechnische Institut des LKA. Auf Limmers Tisch liegen die Briefe, die Johann L. ab April 2004 an Politiker und öffentliche Einrichtungen



Unauffällige Kuverts mit krakeliger Schrift adressiert – so verschickte der Briefbomber die gefährliche Fracht. Foto: Stöcker-Gietl /LKA

verschickte. Der erste ging an den Passauer CSU-Landrat. Es war der 6. April 2004. „Herrn Hanns Dorfner“ stand in Versalien auf dem weißen Briefumschlag. In einer Schrift, die an das Schönschreibheft eines Erstklässlers erinnerte. „Unbeholfen“, nennt Limmer später das ungelente Gekrakel in seinem Buch „Überführt“, das sich mit spektakulären Fällen der Kriminaltechnik befasst. Das Schriftbild des Briefbombers beschäftigte Gutachter und die Operative Fallanalyse. Doch zunächst wurde der Briefinhalt analysiert. Ein schwarzes Pulver rieselte beim Öffnen auf den Schreibtisch der Büromitarbeiterin. Sie handelte überraschend umsichtig und legte den auffallend dick ausgepolsterten Briefumschlag vorsichtig beiseite.

Die Geschäftsleitung in der Behörde zögerte mit dem Anruf bei der Polizei. Ein dummer Streich, was sollte es sonst sein? Es ist Niederbayern, nicht

New York. Der Mitarbeiter dachte, es handele sich womöglich um Niespulver und er würde sich für die Alarmierung später am Stammtisch ordentlich durch den Kakao ziehen lassen müssen. Doch es kam anders. Die Sprengstoffexperten des Bayerischen Landeskriminalamtes rückten an. 58,8 Gramm Schießpulver enthielt der 110 Gramm schwere Brief. Das Material wurde aus Silvesterraketen und Krachern gewonnen. Solchen, wie sie in Deutschland nicht zugelassen sind. Die Grenze zu Tschechien ist nur 17 Kilometer von Passau entfernt. Das Material war also leicht zu beschaffen. In zwei Eierbecherböden gefüllt, hatte es der noch Unbekannte verschickt. Als Zündung diente die Reibefläche einer Zündholzschachtel. Durch das Öffnen mit einem Briefmesser sollte daran ein

Feuer entzündet werden, erläutert Limmer die Konstruktion. „Zum Glück ist nichts passiert.“ Denn die Bombe war zwar laienhaft gebaut, wie die Experten feststellten, aber voll funktionsfähig. Schnell sollte sich zeigen, dass der Täter seine potenziell tödliche Post immer weiter verbesserte. Hier war jemand am Werk, der wusste, was er tat.

Neun Tage später traf der nächste Brief ein – beim Passauer Oberbürgermeister Albert Zankl (CSU). Diesmal wendete der Unbekannte bei der Adresse die Groß- und Kleinschreibung an. Als Absender stand eine Kerstin Larsen aus Röhrnbach auf dem Umschlag. Daneben der Vermerk „Bitte vertraulich“. Röhrnbach ist elf Kilometer von Hutthurm

**SCHNELL SOLLTE
SICH ZEIGEN, DASS
DER TÄTER SEINE
POTENZIELL TÖD-
LICHE POST IMMER
WEITER VERBESSERTE.**

und 26 Kilometer von Passau entfernt. Eine Kerstin Larsen wohnte hier nicht. Wieder war es Fügung, dass die Bombe nicht hochging. Wieder rückte das Landeskriminalamt an, sicherte den Umschlag, analysierte das Material. Suchte nach dem roten Faden. Was hatte jemanden so sehr verärgert, dass sich die Wut in einer potenziell tödlichen Fracht entlud? Die Bombe hatte sich technisch verbessert, sagt Experte Limmer. Und während sich im ersten Brief keine Botschaft befand, sicherten die Ermittler diesmal einen Zeitungsausschnitt. Der befasst sich mit dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD). Schröder hatte an der Spitze der rot-grünen Bundesregierung 2003 die „Agenda 2010“ auf den Weg gebracht. Sie hatte zum Ziel, das deutsche Sozialsystem und den Arbeitsmarkt zu reformieren. Aber wenn das der Auslöser war, warum schickte der Täter die Briefe an die CSU? Zumindest in einem waren sich die Ermittler nun sicher: Das hier war kein Dumme-Jungen-Streich.

Im zweiten Brief fanden die Ermittler einen Zeitungsausschnitt. Doch eine politische Botschaft des Attentäters ließ sich daraus nicht ableiten. Foto: Stöcker-Gietl/LKA





Niemand in der Familie interessierte sich dafür, welches gefährliche Material Johann L. in seinem Zimmer hortete. Foto: LKA / Archiv PNP

In einem kleinen Dorf bei Hutthurm wuchs Johann L. auf. Gutachter werden später jenes Ereignis ins Visier nehmen, das den Buben zutiefst geprägt haben dürfte: Er saß als 14-Jähriger mit seiner Mutter im Auto, als diese auf einem Supermarktparkplatz in einen Unfall verwickelt wurde. Eine Lappalie, ein Blechschaden. Aber die Mutter war so aufgebracht und geschockt, dass sie noch vor Ort mit einem Herzinfarkt zusammenbrach. Niemand konnte ihr helfen, sie starb

vor den Augen ihres Sohnes. Ein Trauma für den jungen Mann, der bereits seit Grundschultagen gemobbt wurde. In der Schule war er ein Außenseiter, sagen ehemalige Klassenkameraden, als die Medien in Hutthurm nach Antworten suchen. Vielleicht auch deshalb, weil Johann L. schon als Kind ziemlich verwahrlost war, in einer heruntergekommenen Hofstelle wohnte und dort niemand darauf achtete, dass er sich regelmäßig wusch und sauber

kleidete. Einen Freund oder eine Clique hatte der 22-Jährige nicht. Viele im Dorf kannten ihn noch nicht einmal. Und die, die es taten, sprachen von einem stillen, aber stets freundlichen jungen Mann,

der gerne beim Angeln war. Johann L. ging keiner Arbeit nach, hatte keine Ausbildung gemacht, auch keinen Führerschein. Nach dem Zivildienst in einem Pflegeheim, wo er sich etwas öffnete und

[...] SIE STARB VOR DEN AUGEN IHRES SOHNES.

sogar Gefallen an der Arbeit fand, konnte er nicht übernommen werden. Wieder fiel er in ein Loch. Er machte ausgedehnte Spaziergänge in den umliegenden Wäldern oder er saß in seinem Zimmer. Auf dem kleinen landwirtschaftlichen Anwesen lebte er mit dem alkoholkranken Vater und einer kognitiv eingeschränkten Tante zusammen. Im Haus gab es keinen Computer und keinen Internetanschluss. Mit was sich Johann L. beschäftigte, sollte später alle im Ort und auch seine Familie überraschen.

Bruni Irber aus Deggendorf saß von 1994 bis 2009 für die SPD im Bundestag. Sie war Sprecherin der Arbeitsgruppe Tourismus ihrer Fraktion. Am 29. Juni 2004 nahm sie an einer Veranstaltung in Potsdam teil, als ihre Büroleiterin in Deggendorf einen Brief ohne Absender in der Post fand. Die mit rotem Filzstift geschriebene Adresse sei ihr sehr kindlich vorgekommen, wird die Mitarbeiterin später sagen. Und dass sie sich dachte, dass wohl ein Kind etwas an Bruni Irber geschickt habe. Als sie den weißen Umschlag öffnete, fiel eine braune Schachtel mit einem Draht heraus, ein schwarzes Pulver rieselte auf den Schreibtisch. Acht Wochen nach der letzten Briefbombe hatte der Unbekannte wohl wieder zugeschlagen, hieß es Stunden später aus dem Landeskriminalamt. Auch diesmal endete der Anschlag glimpflich. Der Zünder entflammte nicht.

Doch der Schock saß tief. Ihre damalige Mitarbeiterin leide bis heute unter dem Anschlag, sagt Irber, die sich inzwischen aus dem politischen Geschäft zurückgezogen hat, im Interview für dieses Buch. Es habe die Arbeit im Büro nachhaltig belastet. Denn immer war die Sorge da: Kann so etwas

wieder passieren? Irber lässt in ihrer Einordnung der Tat Johann L.s persönliches Schicksal nicht außer Acht. Der frühe Verlust der Mutter habe „sicherlich bei seinem späteren Verhalten eine wichtige Rolle“ gespielt. Mit Sorge blickt die ehemalige Bundestagsabgeordnete auf die späteren Entwicklungen. Das Anschlagspotenzial sei in der heutigen Zeit deutlich höher als Anfang der 2000er Jahre. „Ich beneide die Kollegen nicht“, sagt sie mit Blick auf die jetzige Politikergeneration. Den zunehmenden Hass in der Gesellschaft nennt Irber „AfD-gewachsen“.

Zurück zum Briefbomben-Bastler und ins Jahr 2004: Das Team der Operativen Fallanalyse wurde eingebunden. Es sollte ein Täterprofil erstellen. Anhand der dürftigen Informationen kamen die psychologisch geschulten Fallanalytiker zu der Annahme, dass es sich um einen etwa 40 bis 60 Jahre alten Mann handeln könnte, der eine handwerkliche Begabung habe, „ohne jedoch eine handwerkliche Ausbildung beendet zu haben“. Als mögliches Motiv wurde Politikverdrossenheit angenommen. Die Fallanalytiker lagen mit einer Reihe von Annahmen daneben. Doch sie stellten in dem Profil, das bis heute beim Landeskriminalamt München verwahrt wird, auch treffend fest: „Ein Minderleister mit fehlender sozialer Anerkennung, der tendenziell zurückgezogen lebt.“

Der nächste Brief an den Dingolfinger Landrat Heinrich Trapp (SPD) brachte die Ermittler einen Schritt weiter. Es gelang ihnen, eine DNA-Spur zu gewinnen. Noch wusste die inzwischen von Guido Limmer geleitete Sonderkommission „Briefbombe“

nicht, dass sie dem Versender bereits dicht auf den Fersen war. Die Belohnung für den entscheidenden Hinweis wurde auf 25.000 Euro erhöht. Der Ermittlungsdruck war inzwischen enorm, denn die Sprengsätze wurden zunehmend besser. Die Sorge, dass es bald Verletzte geben könnte, wuchs.

Als die Vorzimmerdame des Regener Landrats Heinz Wölfl (CSU) am 30. August 2004 einen Brief mit krakelig geschriebener Anschrift öffnete, schoss ihr ein Feuerstrahl entgegen. Die Sekretärin stürzte ins Büro ihres Chefs. „Jetzt haben wir auch eine Bombe“, stammelte sie. Der Pony der Frau war versengt, an der Stirn hatte sie oberflächliche Brandwunden. Ihre Brille bewahrte sie vor einer Augenverletzung. Wölfl reagierte besonnen und erstickte das Feuer auf dem Schreibtisch mit einem Küchentuch. Der Täter arbeitete nun mit einem elektrischen Zünder in Form einer Knopfzellenbatterie. Wohl auch, um die Briefe von außen unauffälliger wirken zu lassen, sagten die Ermittler. Im Polizeibericht Straubing hieß es am folgenden Tag, dass zeitgleich auch eine Briefbombe an den Straubinger Oberbürgermeister Reinhold Perlak (SPD) adressiert war. Wieder unter einer falschen Absenderadresse. Der Brief wurde abgefangen.

Sechs Bomben und noch immer keine heiße Spur zum Täter. Das DNA-Material an Brief Nummer 4 führte nicht zu einer Person. Aber es führte zu einer Einbruchserie im Jahr 2002. Damals stieg eine unbekannt Person im Raum Hutthurm in

**DER PONY DER FRAU
WAR VERSENGT, AN
DER STIRN HATTE SIE
OBERFLÄCHLICHE
BRANDWUNDEN.**

EIN BLUTIGER HAND- SCHUH WURDE AN EINEM DER TATORTE ZURÜCKGELASSEN.

Schulen, Kindergärten und in eine Kirche ein. Ein blutiger Handschuh wurde an einem der Tatorte zurückgelassen. Die Ermittler waren sicher, dass nur eine mit den örtlichen Gegebenheiten vertraute Per-

son diese Taten begehen konnte. Das Gebiet, in dem sie nach dem Briefbomber suchen mussten, grenzte sich ein. Am 12. Oktober ging der nächste explosive Brief ein. Diesmal beim polnischen Generalkonsulat in München.

Zwei Tage später startete ein erster Massengentest in der Gegend um Hutthurm. Doch einen Tref-fer gab es nicht. Die Annahme der Fallanalytiker, dass es sich um einen Mann im Alter zwischen 40 und 60 Jahren handeln müsste, traf ja nicht zu. Dass die Polizei bereits weitere Hinweise entschlüsselt hatte, wusste sie noch nicht. Denn mit der Mutmaßung, dass die Batterie des Zünders aus einem Blutzuckermessgerät stammte, lag sie richtig. Nur die Anfragen bei Ärzten in der Gegend zogen sich hin. Manche machten auch gar keine Angaben zu ihren Patienten. Erst mit dem Tod des Briefbombers wurde auch diese Spur aufgehehlt. Die Batterie stammte aus dem Messgerät, das Johann L.s Vater benutzt hatte.

Niederbayern wurde während der Ermittlungen zu einer Art Testgebiet für Fahndungsmethoden. Zusätzlich zu Operativer Fallanalyse und Massengentests kam ein Kontaktbeamter zum Einsatz, der über Monate die Nähe zu den Menschen suchte. Die Süddeutsche Zeitung porträtierte damals den Polizisten, der an den Stammtischen Sprüche auf-

Vater stirbt, der Junge ist schwerstverletzt. Drei Wochen liegt er mit einer Stammhirnverletzung im Koma, kann danach weder laufen, essen noch sprechen. Bis heute kämpft der inzwischen 17-Jährige mit körperlichen und seelischen Folgen. Als er im ersten Prozess vor dem Landgericht Deggendorf auftritt, ist es mucksmäuschenstill im Saal. An den Unfall erinnert er sich nicht. Aber er kämpfte in den Therapien – für seinen Papa, sagt er. „Sehr tapfer“, nennt ihn Richter Georg Meiski.

Mit ihrer Wut kämpft die Ehefrau und Mutter der Opfer. „Am liebsten würde man ihnen eine schmieren, anschreien, was sie angerichtet haben. Sie haben meinen Mann auf dem Gewissen – und fast meinen Sohn“, sagt die Nebenklägerin. Die Entschuldigung der Angeklagten empfindet sie damals als halbherzig. Das Landgericht Deggendorf spricht beide Männer schuldig wegen Teilnahme an einem illegalen Straßenrennen mit Todesfolge. Sie sollen fünf Jahre ins Gefängnis.

Ein Urteil, das der Audi-Fahrer absitzt. Beim Motorradfahrer sieht der Bundesgerichtshof die Rechtslage allerdings anders, da er nicht unmittelbar in das Unfallgeschehen verwickelt war. Als er ein zweites Mal in Deggendorf vor Gericht steht, gesteht der Mann eine moralische Schuld ein. Drei Jahre und fünf Monate lautet seine Strafe. Für Johannes und seine Familie bedeutet der Leichtsinns der beiden Raser lebenslänglich. **xxx**

„SIE HABEN MEINEN
MANN AUF DEM
GEWISSEN – UND
FAST MEINEN SOHN.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-95587-443-8



Für uns, die Battenberg Bayerland Verlag GmbH mit all ihren Imprint-Verlagen, ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Teil unserer Unternehmensphilosophie. Daher achten wir bei allen unseren Produkten auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.
Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für die verantwortungsvolle und ökologische Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Unsere Partnerdruckerei kann zudem für den gesamten Herstellungsprozess nachfolgende Zertifikate vorweisen:

- Zertifizierung für FOGRA PSO
- Zertifizierungssystem FSC®
- Leitlinien zur klimaneutralen Produktion (Carbon Footprint)
- Zertifizierung EcoVadis (die Methodik besteht aus 21 Kriterien in den Bereichen Umwelt, Einhaltung menschlicher Rechte und Ethik)
- Zertifikat zum Energieverbrauch aus 100% erneuerbaren Quellen
- Teilnahme am Projekt „Grünes Unternehmen“ zum Schutz von Naturressourcen und der menschlichen Gesundheit

Die Battenberg Bayerland Verlag GmbH und ihre Imprint-Verlage sehen das gesetzliche Urheberrecht als Basis ihrer Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren. Vielen Dank, dass Sie eine legale Ausgabe dieses Buches gekauft haben und die Gesetze zum Schutz des geistigen Eigentums anerkennen, indem Sie keinen Teil davon ohne Genehmigung unzulässig kopieren, scannen oder verbreiten. So unterstützen Sie unsere Autorinnen und Autoren und wir als Verlag haben die Möglichkeit, weiterhin Bücher für alle zu veröffentlichen. Systeme und Technologien der künstlichen Intelligenz dürfen Bestandteile des Buches in keinsten Weise verwenden oder reproduzieren, auch nicht für Trainingszwecke. In Übereinstimmung mit Artikel 4(3) der Richtlinie über den digitalen Binnenmarkt 2019/790 nimmt die Battenberg Bayerland Verlag GmbH dieses Werk ausdrücklich von der Ausnahme für Text- und Data-Mining aus. *NO TDM.*

Titelabbildung: iStock, 2193552698, iiiiegeniy

Abbildungen im Innenteil: freepik.com (Hintergrund); Autsawin Uttisin, 123rf.com (Papierstruktur); grebeshkovmaxim, 123rf.com (Karte)

1. Auflage 2025

ISBN 978-3-95587-443-8

Alle Rechte vorbehalten!

© 2025 MZ Buchverlag in der Battenberg Bayerland Verlag GmbH
Pfälzer Straße 11 · 93128 Regenstauf
www.battenberg-bayerland.de

Fragen zum Buch? Direkt an produkt@battenberg-bayerland.de

Viele erschütternde Kriminalfälle aus Niederbayern und der Oberpfalz zeigen, dass das Böse oft dort lauert, wo man es am wenigsten erwartet. Nach dem großen Erfolg ihres ersten Buches widmet sich die Journalistin und Gerichtsreporterin Isolde Stöcker-Gietl nun erneut den Abgründen der menschlichen Psyche. Sie schildert wahre Kriminalfälle der Region – gelöste und ungelöste. Dabei beleuchtet die Autorin mit viel Feingefühl die Hintergründe der Taten, spricht mit Angehörigen und lässt Experten zu Wort kommen. Im Vordergrund stehen nicht die Grausamkeiten der Verbrechen, sondern vielmehr die Menschen, die involviert waren.

„Spannend und detailreich beleuchtet die Autorin Kriminalfälle, ohne dabei Effekthascherei und Voyeurismus zu betreiben. Sie gibt Opfern, deren Angehörigen und Hinterbliebenen eine Stimme, in klarer und zugleich einfühlsamer Sprache.“

(DANIELA ALBRECHT, PASSAUER NEUE PRESSE / MEDIENGRUPPE BAYERN)

„Isolde Stöcker-Gietl rekonstruiert ein Stück Kriminalgeschichte quasi vor der Haustür: Packend geschrieben, doch nie reißerisch oder sensationslüstern. Es geht um Ungeklärtes, auch um Unerklärliches – die Autorin begibt sich aber nicht in wilde Spekulationen, anders als es oft bei Hobbyermittlern in der boomenden True-Crime-Szene üblich ist.“

(JOHANN OSEL, JOURNALIST)

„Man fühlt, dass Isolde Stöcker-Gietl auch nach unzähligen Jahren als Gerichtsreporterin der Blick auf die Menschen und deren Schicksal nicht verloren gegangen ist. Sie erzählt fesselnd, fundiert und einfühlsam. Ein Buch, das ich nur empfehlen kann.“

(ANDREA MARIA SCHENKEL, AUTORIN)

Heimat
battenberg
bayerland



BUCHVERLAG
ist eine Marke der Battenberg
Bayerland Verlag GmbH



17,90 € [D]